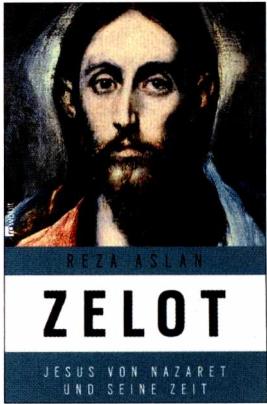


Jesusforschung

Exzellente mit Defiziten



Reza Aslan:
Zelot.
Jesus von
Nazareth und
seine Zeit.
Rowohlt Verlag,
Reinbek 2013,
384 Seiten,
Euro 22,95.

Darf ein Muslim ein Buch über Jesus schreiben? So fragte eine Moderatorin des konservativen amerikanischen Fernsehsenders *Fox News* den Religionswissenschaftler Reza Aslan, der eben dies getan hat. Das Interview (einzusehen auf YouTube) versucht Aslan das Recht abzusprechen, sich zu Jesus von Nazareth zu äußern – und hat ironischerweise nicht unbeträchtlich zur Steigerung der Verkaufszahlen des Buches beigetragen.

Jenseits dieser Debatte, an der einiges absurd anmutet – natürlich hat ein Religionswissenschaftler nicht nur das Recht, sondern es entspricht auch seiner Profession, sich zu zentralen Gestalten der Religionsgeschichte zu äußern – ist zunächst zu konstatieren, dass es sich hier um ein lesenswertes und exzellente geschriebenes Buch handelt. Seine drei Abschnitte setzen jeweils mit einer Szene auf dem Jerusalemer Tempelberg ein: Zunächst lässt Aslan die Lesenden die Ermordung des Hohepriesters Jonathan im Jahr 56 n. Chr. quasi live miterleben. Dies dient als Einstieg in eine ausführliche Beschreibung der Geschichte Palästinas unter römischer Besatzung, gefüllt mit Widerstandskämpfern, politischen Verwerfungen und unangemessenen Reaktionen der Besatzungsmacht. Schon der Einstieg macht klar, worauf das Folgende hinauslaufen wird: Aslans Jesus ist ein politischer Provokateur. Nur dies erklärt auch sein Ende am Kreuz – eine römische Strafe für politische Unruhstifter.

Der zweite Hauptteil setzt dementsprechend ein mit der Szene der so genannten Tempelreinigung Jesu (heute in

der Forschung üblicherweise als „Tempelaktion“ bezeichnet), die Aslan als offenen revolutionären Angriff auf die Ordnungsmächte interpretiert. Der dritte Hauptteil verfolgt die Geschichte nach Ostern und beginnt mit einer (sehr fiktionalen) Begegnung des Stephanus mit der Predigt des Petrus, die Aslan wiederum auf dem Tempelberg stattfinden lässt. Das Buch schlägt insgesamt einen großen Bogen bis zu den christologischen Dogmatisierungen auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 n. Chr. In der Grundlinie stellt es den historischen Menschen Jesus gegen die Dogmatisierungen späterer Zeiten – und nimmt damit die Linie der historischen Jesusforschung seit der Aufklärung auf.

Nach dieser Lobrede nun zum zentralen Problem: Die Hauptthese Aslans, Jesus sei ein „Zelot“ gewesen, steht auf einer sehr wackeligen Grundlage. Blickt man hinter die suggestive Rhetorik auf die im Anhang diskutierte Literatur an den Schaltstellen für Aslans These, so lassen sich einige Defizite feststellen: So fehlt zum Beispiel in Bezug auf die Tempelaktion Jesu eine eingehendere Auseinandersetzung mit den auch in der englischsprachigen Forschung dominierenden Thesen von Ed Parish Sanders. Aslans revolutionäre Interpretation der Szene wird seit längerem diskutiert und gilt aus guten Gründen als randständig. Und auch etwa die Behauptung, Jesu Gebot zur Feindesliebe sei ausschließlich für Angehörige des eigenen Volkes und Glaubens gemeint gewesen, hätte wie vieles andere einer tatsächlichen Begründung bedurft. Insgesamt fehlt eine Offenlegung der Kriterien für „echte Jesusworte“, wie sie in der Forschung zum historischen Jesus zum absoluten Standard gehört.

Aslans Thesen sind nicht neu – vieles wirkt wie eine modernisierte Version von Hermann Samuel Reimarus (1694-1786/ „Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger“, 1779) und Samuel George Frederick Brandon (1907-1971 / „Jesus and the Zealots“, 1967). Beide Bücher werden zwar genannt, aber es fehlt wiederum eine ausreichende Rezeption der Diskussion, die die entsprechenden Thesen in der historischen Jesusforschung ausgelöst haben. So bleibt nach der Lektüre ein gemischtes Gefühl zurück.

SILKE PETERSEN